



Martin Bott

Organisation der Selbstorganisation

Zur Entstehung des neuen Chemnitzer Jugendforums

In Chemnitz gibt es Bestrebungen, eine Jugendlobby aufzubauen. Eine Gruppe mit dem Namen „Forum der jungen Generation“ kämpft seit März, irgendwo zwischen Selbst- und Fremdorganisation, beim Versuch, diese Rolle einzunehmen, um öffentliche Beachtung.

Der Grundstein des „Forums der jungen Generation Chemnitz“ wurde bereits 2014 gelegt. Damals schlossen sich, ohne öffentliche Förderung, Jugendliche zusammen, die der Ansicht waren, Chemnitz brauche eine Institution, ähnlich den Jugendparlamenten in anderen Städten, um in einer alternden bzw. bereits gealterten Stadt ihre Interessen zu vertreten. Diese Initiative organisierte eine Auftaktaktion und begann mit Öffentlichkeitsarbeit via Facebook. Als „Pioniergeneration“ schafften sie Grundlagen für Zielstellungen, Themen und auch die personelle Zusammensetzung der später entstehenden, heutigen, Jugendforumsgruppe. Allerdings nahm

ihre Aktivität im Anschluss wieder ab, vor allem, da ein Teil der Gruppe ihren Lebensmittelpunkt aus Chemnitz heraus verlagerte.

Der zweite entscheidende Impuls für die Entstehung des Forums folgte 2015. Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie Leben“ stehen nun für die nächsten fünf Jahre Gelder zur Verfügung, die durch eine Jury von 14- bis 27-Jährigen verwaltet werden sollen. Zu den Zielsetzungen des Programms gehört auch die Schaffung einer Jugendvertretung. Um die Umsetzung in Chemnitz kümmert sich das Netzwerk für Kultur und Jugendarbeit e.V. Hier entstand ein erster nichtpartizipativer Impuls. Der Austausch mit Akteur(inn)en der Jugendarbeit wurde organisiert. Um eine Honorarkraft mit dem Aufbau und der Koordination des Forums zu beauftragen, wurden Projektmittel bereitgestellt und auch von der Stadt Chemnitz gab es einen Zuschuss. Die entstandene Position bekleide ich seit Februar.

Aufgrund dieser Entstehung befindet

sich das Forum immer im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Selbstorganisation und der Unterstützung bzw. Initiative institutionalisierter kommunaler Akteure, durch die ein Fremdeinfluss nicht auszuschließen ist. Dieser Zustand zeigt sich zum Teil in Debatten, die eigentlich eher unbedeutend sein sollten. So hatte sich die Gruppe beispielsweise immer und ohne Hintergedanken mit „FDJG“ abgekürzt, ehe ihr nahegelegt wurde, sich aus Rücksicht auf den Fördermittelgeber doch bitte eine neue Abkürzung zu überlegen, da das Kürzel an „FDJ“ erinnere.

Zur Umsetzung des Förderprogramms versuchte ich, die ursprüngliche Gruppe mit dem Förderrahmen zusammenzubringen. Im März gab es ein Auftakttreffen, zu dem etwa 20 Jugendliche kamen. Gemeinsam wurden Themen gesammelt, die für ein Forum relevant sein könnten. Dazu gehörten zum Beispiel der wahrgenommene Mangel an guten Drogenaufklärungsprojekten, die Nichtnutzbarkeit der beliebten Schlossteichinsel für Veran-

staltungen oder die „feieruntauglichen“ Nachtlinien des ÖPNV. Seitdem folgten drei weitere Treffen sowie der Aufbau eines Blogs, auf dem sich Mitglieder der Gruppe zu kommunalen Themen äußern.

Herausforderungen zeigten sich in der Zeit einige. Vor allem die Anbindung von Aktiven stellt eine Schwierigkeit dar. Da die Treffen offen und unverbindlich sind und es keine festen Mitgliedschaften gibt, setzt sich die Gruppe bei jedem Termin anders zusammen. Die Kommunikation zwischen den Treffen läuft vor allem über eine Facebookgruppe, in der zum Teil intensive Diskussionen stattfinden. Ebenfalls herausfordernd ist die Suche nach weiteren Mitgliedern. Dazu wurden Infostände bei verschiedene Veranstaltungen errichtet und erstes Informationsmaterial über das Forum herausgegeben. Auch und gerade im öffentlichen Raum sollte Aufmerksamkeit, z. B. über Pressemitteilungen oder die Teilnahme am Wettbewerb einer Marketingagentur, erlangt werden.

Darüber hinaus wird es zukünftig sehr bedeutend sein, eine selbsttragende Struktur zu schaffen, da es nicht der Anspruch einer autonomen Jugendgruppe ist, auf Dauer eine Honorarkraft zu beschäftigen, zumal dadurch weniger Geld für die Förderung von Projekten zur Verfügung steht. Ab 2016 gibt es diese Stelle nicht mehr und das Forum soll selbstorganisiert laufen. Noch ist nicht klar, wie dieser Übergang gestaltet werden kann. Zu hoffen ist, dass sich ab Herbst eine Art „Kerngruppe“ findet, die sukzessive Verantwortlichkeiten, zum Beispiel für die Vorbereitung von Treffen, übernimmt. Dies muss jedoch geschehen, ohne dass dadurch in der Gruppe Hierarchien entstehen, die nicht legitimiert sind. Wie das am besten erreicht werden kann, ist aktuell eine offene Frage.

Wichtig für das Zusammenbleiben der Gruppe ist selbstverständlich das Gefühl, eine echte Einflussmöglichkeit zu haben. Dies gestaltet sich besonders schwierig. Im Gegensatz zu einem in der Kommunalpolitik institutionalisierten Jugendparlament ist die Bedeutung des Forums zunächst eher gering. Öffentliche Wahrnehmung und Beachtung sind

kein Bestandteil der Struktur, sondern müssen durch stetige und konstante Arbeit erkämpft werden – das heißt durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und gutes Netzwerken. Daher wurden auch ab dem zweiten Treffen Teile der Verwaltung (in Form der Kinderbeauftragten) und einzelne junge Stadträtinnen und Stadträte einbezogen. Dabei ist es gleichzeitig wichtig, die Rolle dieser „externen“ Personen zu kontrollieren. Schließlich ist der Wunsch, dass das Jugendforum Einfluss auf die Stadtratspolitik nimmt und nicht, Stadträtinnen und Stadträte ihre bereits fertig entwickelten Ideen im Forum präsentieren und bewerben.

Der Vorteil im Vergleich zu einem Jugendparlament liegt aktuell darin, dass die Struktur komplett offen ist. Das bietet, trotz der bereits genannten Unstetigkeit in der Zusammensetzung, große Chancen. Es besteht für Engagierte kein Zwang, eine Bindung einzugehen. Die Treffen des Forums sind offene Veranstaltungen, bei denen zunächst alle 14- bis 27-Jährigen willkommen sind. Es besteht die Möglichkeit, sich gemäß individueller Ressourcen, eigenen Ansprüchen und aktueller Motivation einzubringen. Mit dieser Offenheit wirbt das Forum und hofft, dadurch jederzeit attraktiv für Interessierte zu sein.

Die Frage, ob diese Form eines Forums zur Organisation von Partizipation besser oder schlechter ist als ein Jugendparlament, wie beispielsweise in Leipzig, ist offen. Um dies beantworten zu können, bedarf es wohl vor allem einer intensiven Auswertung über verschiedene Jugendbeteiligungsstrukturen und über die Vor- und Nachteile, Partizipation junger Menschen auf parlamentarischem Wege zu organisieren. Meine Einschätzung zur Chemnitzer Situation ist, dass die Stadt noch nicht reif genug ist und momentan eher eine jugendliche Graswurzelbewegung bräuchte als eine klar strukturierte und formalisierte Institution. Dieser Situation wird das Forum derzeit besser gerecht, auch wenn es sehr stark gestützt wird und sicherlich keine Bewegung rein „von unten“ ist.

Der Gewinn dieser Unterstützung liegt darin, dass ein gewisses Maß an

Kontinuität und Zuverlässigkeit sichergestellt wird. Zudem besteht durch die Förderung im Rahmen des Bundesprogramms die große Chance, Kleinprojekte finanziell zu unterstützen. Beim Jugendforum können Personen im entsprechenden Alter einfach gehaltene Projektanträge einreichen. Die Gruppe stimmt dann über diese ab. Bislang wurden drei Projekte gefördert.

Die Jugendlichen, die zu den Treffen des Forums kamen, interessierten sich zunächst vor allem für kommunalpolitische Mitwirkung. Die Verteilung von Projektgeldern spielte dabei eine untergeordnete Rolle, sodass sie erst an diese Aufgabe herangeführt werden mussten. In der Folge achtete die Gruppe auf finanzielle Grenzen und wertete die Anträge nach ihren Interessen, während die Prüfung der formalen Antragskorrektheit sowie Hilfe bei Fragen zur Antragsstellung durch die unterstützenden Institutionen übernommen wurde.

Für die Zukunft des Forums ist entscheidend, wie die Gruppe den Sommer und den Jahreswechsel übersteht. Es gibt aktuell Anlass zur Hoffnung, dass sich tatsächlich eine starke, parteiunabhängige Lobby für Jugendthemen in Chemnitz entwickeln kann. Dies ist aber in erster Linie auch von greifbaren Projekten, und nicht zuletzt von konkreten Erfolgserlebnissen, an denen der eigene Einfluss sichtbar wird, abhängig. Sollte der Eindruck entstehen, dass es sich hier nur um eine Beschäftigungstherapie oder einen Stammtisch handelt, dürfte die Perspektive des Forums eher düster aussehen. Gleichzeitig bleibt natürlich auch zu beachten, dass in unserer momentanen Gesellschaft sämtliche organisierten und begleiteten Formen der Jugendbeteiligung nur pädagogische Versuche sind, ein im Wahlrecht begründetes Demokratiedefizit aufzufangen. Aus dieser Grundvoraussetzung werden sich immer Grenzen für derartige Projekte ergeben.

Der Autor:

Martin Bott (23), Student der Pädagogik, betreut seit Februar 2015 den Aufbau des Jugendforums